

# Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 30 fr.

Einrückungsgebühren 1/2 fr.  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

## Winnenden und seine Umgebungen.

Nr. 6. Sonntag den 19. Januar 1862.

### Das Wahlprogramm der Männer des gemäßigten Fortschrittes.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Die Abgeordnetenwahlen stehen vor der Thüre und von ihrem Ergebnisse hängt es ab, wie für die nächsten sechs Jahre die Regierung unseres Königs mit der Volkvertretung stehen soll, ob dasjenige Verhältnis Platz greifen wird und kann, das zum Wohl und Gedeihen des Landes, das zu einem festen Hand in Handgehen von Regierung und Landesvertretung notwendig, welches allein im Stande ist, etwa von Außen drohenden Gefahren mit Zuversicht die Stirne zu bieten und ihnen zu widerstehen. Doch wissen wir uns nicht! Wir verlangen als Abgeordnete des Volkes durchaus keine unbedingten Ja-sager, wir verlangen keine Leute, die, wie man zu sagen pflegt, mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen, wir verlangen vielmehr solche Männer, und diese aufzusuchen sei unser Streben, welche Charakter haben, rein nach ihrer Ueberzeugung reden und stimmen, aber nicht nach einer Ueberzeugung die ihnen durch ein zum Voraus festgestelltes Partei-Programm aufoktroirt worden ist, sondern nach ihrer eigenen innern Ueberzeugung, welche ihr Verständnis von dem wahren Wohl des Landes und ihr Gewissen ihnen eingibt. Wer also ein ausgesprochener Parteimann ist, der ein in einer Plochinger oder andern Versammlung von Parteiführern zum Voraus festgestelltes Programm unterzeichnet hat, und nur nach diesem reden und stimmen will und kann, der ist unser Mann nicht, denn er ist kein freier Mann; er ist gebunden durch die Rücksicht auf seine Partei, der er folgen muß, wenn seine eigene Ueberzeugung oft auch eine ganz andere ist. Er kann aber auch das wahre Wohl des Landes in vielen Fällen nicht im Auge haben, weil sein oberstes Gesetz, das Gesetz der Partei, ist und er diesem blindlings zu gehorchen sich verpflichtet hat, wenn auch dieses Parteigesetz mit dem Besten des Landes noch so sehr im Widerspruch steht. Wer unser Mann sein will, darf durch nichts gebunden sein, als durch die Achtung für König und Verfassung, dem Palladium des Landes, durch Recht und Gesetz sowie durch seine Ueberzeugung und sein Gewissen. Gebieten ihm Ueberzeugung und Gewissen mit der Regierung nicht in allem einer Meinung zu sein, so spreche er seine Ansicht offen aus, und stimme dieser gemäß, erlauben sie ihm aber mit ihr Hand in Hand zu gehen, so thue er es wieder. Nur diejenigen sind die

gefährlichsten Gegner des wahren Landeswohls, welche systematische Opposition machen und Allem widersprechen, was von der Regierung kommt, bloß weil es von ihr kommt. Diese meinen es meist nicht mit dem Lande, sondern bloß mit sich, bloß mit einer Partei gut, welche gerne aus Ruher gelangen möchte.

Also mit kurzen Worten: wählet Männer, die Charakter und den Muth der Ueberzeugung haben, unbekümmert darum, ob es einer Partei und wenn sie sich auch die Volkspartei nennen sollte, gefällt oder mißfällt, wählet solche Männer, die den Fortschritt, nicht die Ueberstürzung wollen, unbekümmert darum, ob es Staats- oder Gemeinbediener, ob es Landwirthe, Gewerksleute oder was sie sind, wenn sie nur die nöthige Einsicht von öffentlichen Dingen haben, wenn ihr nur ihrer Nützlichkeit und ihrem Verstande vertrauen dürft. (B. 3.)

### Wahlsache.

Nach zwei hier veranstalteten Landstandswahlmännerversammlungen ist unserem seitherigen Abgeordneten Herrn Stadtschultheiß Steinbuch ein anderer Candidat in dem Herrn Hägele entgegen gestellt worden.

So sehr wir uns freuen würden den allseits geachteten Herrn Hägele durch Entwicklung seiner Talente in der Kammer glänzen zu sehen, so können wir uns doch der Frage nicht erwehren, warum dem seitherigen Abgeordneten überhaupt ein anderer Candidat vorgezogen werden sollte. Sind wir denn mit den Leistungen des Herrn Steinbuch nicht vollkommen zufrieden gewesen? war er nicht in allen Fragen bei derjenigen Partei bei der wir ihn gewünscht haben? hat er nicht durch seine Abstimmungen, durch seine Thätigkeit bei den Commissionen in die er gewählt war, vollständig gewirkt, wie wir es nur wünschen konnten? Und nun soll er aus Dankbarkeit für seine Leistungen für seine patriotische Gesinnung, für sein Kämpfen gegen die Abels-Ansprüche, für sein Wirken gegen die Ansprüche des Papstes, durch Winnender Wahlmänner auf die Ernte geschrieben werden.

Die Gründe warum man den seitherigen Abgeordneten nicht mehr wählen wolle, werden von den Freunden des neuen Candidaten, in Versammlungen angegeben, sie betreffen darin:

1) Daß Herr Steinbuch noch nicht nach Winnenden gekommen sei, um ein Verhaltungsprogramm vorzulegen.

2) Daß er dahin gewirkt habe, unsern Wochenmarkt zu Gunsten des Waiblinger Marktes, zu beeinträchtigen.

3) Daß er sich früher mehr für die Remsthallinie als einer Winnender Badnanger Richtung bei der Eisenbahnfrage interessirt habe.

4) Daß ein Abgeordneter aus der Stadt Winnenden bei der über kurz oder lang vorkommenden Verhandlung über Gerichtsorganisation, mehr für die Stadt leisten werde.

5) Daß man (nach der Ansicht des neuen Candidaten selbst) obgleich der Herr Steinbuch der liberalen Richtung entschieden zugethan sei, doch, endlich, einen Abgeordneten brauchen könne, der noch etwas weiter gehen würde.

Mit einem solchen verschwollenen Kirchthums-Interesse wollen wir uns nicht weiter befassen, es wird von Jedermann nach seinem Werth gewürdigt werden.

Die Hauptfrage aber um die sich das Ganze dreht, hat noch keiner der Freunde des Herrn Hägele berührt, nämlich ob uns der neu aufgestellte Candidat diejenige Garantie für sein Verhalten bietet, und vermöge seiner Befähigung bieten kann, wie wir sie in dem seitherigen Abgeordneten besessen haben. Diese Hauptfrage wird sich Jeder selbst leicht beantworten können. Von dem neuen Candidaten können wir nur so viel hoffen, daß er, so weit seine Einsicht in verwickelte Fragen reicht, nach Ueberzeugung abstimmen werde. Von dem alten Candidaten aber haben wir die Gewißheit, daß er, bei seiner bekannten Gesinnungslosigkeit befähigt ist, complicirte Fragen zu beherrschen, daß er besonders bei Commissionen seiner Meinung Geltung und Anhänger zu verschaffen weiß.

Fragen wir endlich was die Vergangenheit unseres neuen Candidaten der Zukunft bietet, so wollen wir nicht gerade an die extreme sich geradezu durchkreuzenden Strömungen vom Stöckenhof und Korb im Jahr 1848 erinnern, sondern nur so viel bemerken, daß wir noch nicht Gelegenheit hatten, von seiner Ueberzeugungstreue in öffentlichen Angelegenheiten uns ein bestimmtes Urtheil bilden zu können.

Schließlich müssen wir eine Bevormundung, wie sie in der letzten Wahlversammlung ungeschickterweise von einem Wahlmann ausgesprochen wurde — indem er der Meinung Ausdruck verlieh, daß ein jeder gute Bürger von Winnenden für Herrn Hägele stimmen müsse, — entschieden zurückweisen, so wie wir auch der Ansicht sind, daß eine so frühzeitige Verbindlichkeit durch Unterschriften in Wahlangelegenheiten durchaus nicht am Platze ist.

Stuttgart, 14. Jan. Die englische Angelegenheit hat einen üblen Ausgang genommen. Der Midshipmann Scott hat sich während man ihm 3 Tage Frist zur Stellung einer Caution von 1000 fl. bei dem R. Criminalamt erteilte, während dieser Frist heimlich aus Stadt und Land entfernt und so das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht. Der Pole v. Kornacki, welcher den Hr. Bau- und Gartendirektion v. Hackländer auf trumme Säbel gefordert und dann als dieser

nicht annahm, ihn geschimpft hatte, läugnete vor Gericht alles ab und ist jetzt ausgewiesen worden. Hoffentlich haben wir jetzt vor solchem englischen Uebermuth eine Zeitlang Ruhe.

Italien.

Rom, 14. Jan. Der Papst hat den Cardinalen die Wiederherstellung der Nunciatur in Rußland verkündet und die Hoffnung auf Begünstigung der polnischen Geistlichkeit ausgedrückt. Der Papst bittet den Kaiser um Befreiung der Verhafteten der nach Sibirien verbannten Christen.

Der Kronprinz von Italien, Prinz Humbert, ist ein echter Sohn seines kriegsmuthigen Vaters und ein warmer Verehrer Garibaldi's, in dessen Freicorps während des Unabhängigkeits-Krieges einzutreten er nur durch einen Nachspruch verhindert werden konnte. Der National-Schützenverein, der in der Schweiz so glänzende Erfolge für Wehrhaftmachung der Mittelklassen gehabt hat, zeigt jetzt auch in Italien seine ersten Erfolge. Prinz Humbert wurde, zum Vorsitzenden des ersten National-Schützenfestes gewählt. In acht Wochen hat er das verfassungsmäßig vorgeschriebene Mündigkeitsalter erreicht (der Kronprinz, Prinz von Piemont, wurde am 11. März 1844 geboren) und er trat hier zum ersten Mal mit einer Anrede in die Öffentlichkeit. Die italienschen Blätter bringen diese Rede vollständig, der Telegraph aber hebt nur eine Stelle aus, die den Prinzen als gehörigen Schüler Garibaldi's zeigt. „Italien“, rief der Prinz den Schützen zu, an deren Spitze Garibaldi und Cialdini stehen, „Italien muß sich darauf verlassen können, daß der Kampf einst in jedem Bürger einen Soldaten finden werde!“ (R. B.)

Warschau, 12. Jan. Das offizielle Journal von Warschau vom 11. d. veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Majgn. Vialobrzestki wurde nach den Gesetzen des Belagerungsstandes zum Tode verurtheilt, weil er in ungefehrlicher Weise das Capitel der Cathedrale versammelte und die Schließung der Kirchen aus eigener Autorität verfügte. Der Kaiser, in Berücksichtigung des untadelhaften Verhaltens des Majgn. Vialobrzestki bei der Insurrection von 1831 und des Vagnabigungs-gesuches, welche derselbe an den Kaiser gerichtet, hat dessen Strafe in einjährige Gefängnißstrafe umgewandelt.“ (R. B.)

New York, 3. Jan. Der kriegerische Ton der englischen Presse und die Kriegsvorbereitungen lassen die allgemeine Idee in den Vordergrund treten, daß England in kurzer Zeit die Blokade oder Versenkung der Schiffe in den Häfen der Südstaaten zum Vorwand eines Krieges mit Amerika nehmen wird.

**Anzeigen.****Winnenden.**

Für den blödsinnigen led. Wilhelm Fuchs wird in einer Familie ein Unterkommen gesucht wo er gut versorgt würde — gutes Verpflegungs-Geld wird zugesichert.

Stiftungspfleger

Pfander.

**Winnenden.**

Gutes Rüb- = Fleisch ist zu haben per Pfund zu 8 fr. bei Metzger Mergenthaler.

**Winnenden.**

Nächsten Donnerstag den 23. d. M. Abend halb 8 Uhr ist Bürger-Gesellschaft bei Metzger Schlehner.

**Geld Antrag.**

Es sind 1200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Von wem? sagt die Redaktion.

Es hat Jemand 150 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

**Gustav Werner.**

Ein Schwäbisches Lebensbild.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zur richtigen Beurtheilung dieses klar ausgeprägten christlichen Socialismus ist die Entstehung der ganzen Einrichtung genau im Auge zu behalten. Es ist eben ursprünglich eine Rettungsanstalt, deren Zöglinge heranwachsen freiwillig in derselben bleiben und in Liebe für sie arbeiten und leben. Ein schwieriges Problem ergab sich Wernerem natürlich dadurch, daß die Zöglinge im Laufe der Jahre heirathsfähige und theilweise auch heirathslustige Menschen wurden und doch auch noch mit ihren Familien in der großen Familie des Mutterhauses bleiben wollten. Dieses Problem vermehrte sich noch dadurch, daß, durch den Frieden und das Wohlbehagen, die wirklich spürbar das Mutterhaus durchwehen, und durch die mit wunderbarer Kraft fesselnde Verebbarkeit und Persönlichkeit Werner's angezogen und festgehalten, mehr und mehr Erwachsene (wirklich in einer Anzahl, über die wir in unsern Verhältnissen ersaunen müssen), ja geradezu auch Familien als Hausgenossen sich meldeten und einverleibten. In welches Verhältniß sollten diese Einzeln-

familien zur großen Gesamtfamilie treten? Werner bekennt offen und ehrlich, daß die Lösung dieser Aufgabe viele Anfechtungen und Kämpfe mit sich geführt habe. „Es mußte nach beiden Seiten das Richtige herausgefunden werden, daß der Gemeinschaft wie der Familie ihre Gebühr gegeben werde; bald drohte die Gemeinschaft den Rechten der Familie Eintrag zu thun, bald hatte sie selbst von den Ansprüchen der Familie Beeinträchtigung zu befürchten.“ Er freut sich dessen, daß ernstes Streben, redlicher Wille diese Schwierigkeiten ziemlich überwunden haben. So bilden denn z. B. bis beinahe 600 Personen in Neustlingen eine große Familie; die 160 Erwachsenen speisen zusammen in einem großen Saal. Werner und seine sehr mackere Frau sind „Vater und Mutter“ und speisen mit Allen. Der Hausvater verrichtet das Tischgebet; nach dem Essen stimmt er einen Choral an und liest ein Capitel vor. In seiner Abwesenheit thut Solches sein Stellvertreter. Die Kinder sowohl die der Anstalt als die der Einzelnfamilien, speisen, arbeiten, lernen, schlafen, in gehörige Klassen abgetheilt, unter Leitung und Aufsicht eines hinreichend zahlreichen Lehrer- und Aufseherpersonals zusammen. Die Ehepaare, die in die Gemeinschaft eintreten, habe ihre eigenen Zimmer in den Anstaltsgebäuden. Uns scheint, ehrlich gestanden, hier eben doch der krankhafte Punkt allen, auch des christlichen Socialismus an den Tag zu treten: das einzelne Familienleben wird allzu sehr aufgelöst im Leben der Gesamtfamilie. Das aber ist allerdings zuzugeben, daß durch die Gesamtfamilie auch die Kinder der Einzelnfamilien eine in mancher Hinsicht viel bessere Erziehung erhalten, eine viel christlichere Zucht genießen, als dies in mancher verwahrlosten und innerlich eigentlich auch sehr gelösten Familie von Fabrikarbeitern der Fall ist. „Für die Kinder der Familien, die bei uns eintreten:“ sagt Werner, „ist besonders gut gesorgt, da dieselben in den Schulen und Werkstätten und durch das ganze Leben der Anstalt eine Ausbildung zu gewinnen vermögen, wie es branken sogar hemitteltern Eltern kaum möglich ist, und im Falle einer Verwaisung als eigene im Mutterhaus behalten und verpflegt werden.“ Was das Verhältniß des Einzelvermögens zum Gesamtvermögen der Gemeinschaft betrifft, so scheint uns dieses vernünftig und fern von communisticchem Unflath geregelt. „Was die Eltern an Vermögen einlegen, bleibt ihnen gutgeschrieben, dasern sie nicht anders darüber verfügen, und geht als Erbgut auf die Kinder über. Eltern wie Kinder, überhaupt alle Hausgenossen haben jeder Zeit das Recht, auszutreten und ihre Einlagen zurückzuziehen, an ihrem Verdienst aber haben sie nichts anzusprechen, da dieser das Opfer ist, welches sie dem Herrn darbringen, indem sie Ihm und Seinem Dienst ihre ganze Zeit und Kraft widmen wollen und sie dagegen von der Gemeinde in franten und gesunden Tagen

für sich wie für ihre Kinder vollständige Versorgung erhalten. Jeder der eingetretenen Familienväter treibt sein Gewerbe fort. Der Erlös aus demselben fällt in die gemeinschaftliche Kasse, aus welcher vor Allem die Kosten der Gesamthaushaltung und der Ansprache (Nahrung, Kleidung, Unterhaltung, Pflege) bestritten werden; Ueberschüsse werden für andere (Zweck-) Anstalten oder neue Anschaffungen, Bauten, Erweiterungen verwendet. Die Beaufsichtigung der ganzen Oeconomie, die Ratification neuer Erweiterungen, die Controle über das Rechnungswesen, die Anfertigung und Fortführung des jährlichen Inventars steht einem Verwaltungsrathe zu, welcher, von allen Hausgenossen gewählt, aus gebildeten und geschäftskundigen Männern bestehend, wöchentlich einmal in Reutlingen sich versammelt und Allen genau nachsieht.

Das oeconomiche Ergebniß der Gesamtunternehmung ist bis jetzt ein durchaus günstiges. Die Einfachheit, Sparsamkeit, praktische Zweckmäßigkeit aller Einrichtungen in Haus und Gewerbe, die enorme Summe, die andern Etablissements gegenüber an Löhnen erspart wird, da Niemand, weder Werner selbst noch irgend einer seiner Hausgenossen, irgend welchen Lohn oder Einzelgewinn bezieht, der Eifer, die Treue, der Schwung, mit dem Jeder an seinem Orte und somit das Ganze in religiöser Begeisterung arbeitet — dies Alles macht es begreiflich, daß diese christlich-socialistische Genossenschaft — ausnahmsweise unseres Wissens als die einzige auf dem Continent — innerlich wie äußerlich, moralisch wie öconomisch sehr gut gedeiht.

Der Staat steht sie gern um des vielfachen Segens willen, den sie dem Lande schon gebracht. Gefahr verursacht die hier Socialismus der bisherigen Gesellschaft deswegen durchaus keine, weil immer verhältnißmäßig sehr ungefährlich Wenige derjenigen völlig selbstthätigen Hingebung fähig sein werden, die er fordert. Der König von Württemberg, dessen Verdienst es ist, alle bedeutenden Erscheinungen in seinem Lande genau zu würdigen, besuchte und besichtigte im Laufe dieses Sommers sehr genau die ganze Anstalt in Reutlingen. Er sprach unversehrt seine vollständige Befriedigung und Freude aus, und als zum Abschiede das ganze Anstaltspersonal, Jung und Alt, Spalier bildend, einen seiner sehr mächtig ergreifenden Choräle anstimmte, da übernahm's den greisen Fürsten zu thrönen.

Weniger von seiner social-bedeutenden als von seiner speciell-seelsorgerlichen Seite, mit seinem zartesten Eingehen auf die individuellsten Leiden und Kummernisse schildert Werner — ohne Zweifel nach Lebenserfahrungen — Otilie Wildermuth in ihrer „Auflösung“. Sicher läßt sich an dem Werner'schen Wirken Vieles kritisiren und aussetzen, der Grundgedanke aber, daß es Viele gibt und Mehrere, als man oft meint, welche Verus, Lieb und

Fähigkeit haben, sich nur dadurch recht zu leben, daß sie ganz für die hilfsbedürftigen Nächsten leben und sich aufopfern: der ist ewig wahr.

Kürzlich stand vor dem Schaufenster eines Bijouterie-ladens in Paris ein fein gekleideter Herr und betrachtete die darin zur Schau gestellten Kostbarkeiten. Dabei hatte er seinen Spazierstock horizontal unter dem linken Arme. Da erscheint ein Gamin, der mit einem Hunde spielt und wie aus Versehen an den Herrn anrennt, so daß dessen Stockknopf eine Sriegelscheibe des Schaufensters einstößt. Der Juwelier stürzt während aus dem Laden und verlangt 100 Fres. Entschädigung für seine zerbrochene Scheibe. Der Herr weigert sich, zu bezahlen, es versammelt sich eine Menge Menschen und der Gamin macht sich lachend aus dem Staube, während der Juwelier seine Beute nur um so fester hält. — „Sie haben gar kein Recht, die Bezahlung der Scheibe von mir zu verlangen,“ sagt der Herr wiederholt mit großer Ruhe. „da ich sie nicht zerbrochen habe. Da es mir indessen auf eine solche Kleinigkeit nicht ankommt, so will ich, um der Sache ein Ende zu machen, die 100 Fres. bezahlen. Hier ist eine Tausendfrancnote, geben Sie mir heraus und dann lassen Sie mich in Ruhe. — Damit wirst er mit geringschätziger Miene das Bankbillet auf die Ladentafel, der Juwelier gibt ihm hocherwartend (denn die Scheibe hatte nur 50 Fres. gekostet) 900 Fres. heraus, der elegante Herr entfernte sich stolzen Schrittes und der Juwelier war um 900 Fres. gedreht, denn die Banknote war gefälscht.

**Fruchtpreise vom Wünnender Fruchtmarkt, am 16. Januar 1862.**

Getreide-Gattung.	Voriger Meß.	Heutiger Verkauf.	Ueberkauft geblieben.	Erlös-Summe fl. fr.
Dinkel.	G. 11	G. 394	Sacke	1899 15
Haber.	— 0	G. 163	— m 0	564 41

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreide-Gatt.	Höchst fl. fr.	Mittl. fl. fr.	Niedst. fl. fr.	Gr. Mea.	Gefal. len.	Bemerkungen
Dinkel, Gr.	5 —	4 49	4 39			Höchst Niedst fl. fr.
Haber	3 30	3 27	3 24	6 fr.		Dinkelpet Gr fl. fr. fl. fr.
Mischling	—	—	—			5 15 4 24
Kernen	—	—	—			Haberpet Gr 3 fl. 24 3 fl. 18
Weizenpet Gr.	2 —	1 54	—			
Gers.	1 20	1 12	—			
Roggen	1 36	—	—			
Einkorn	—	—	—			
Ackerbohnen	1 44	1 40	—			
Welschkorn	1 40	1 34	—			
Wicken	1 40	1 32	—			
Erbsen	2 —	1 48	—			
Linzen	2 —	1 54	—			
Butter Pfd.	23	22	—			

8 Pfund  
Brod 34 fr.  
Kreuzer Weizen  
5 Loth.